

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 62.

Siegen, Montag, 15. März

1886.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 15. März.

Mit der Commissions-Sitzung des 12. ist das Scheitern der Branntweinmonopolvorlage selbstverständlich völlig besiegelt; die weitere Prozedur, die mit dem Gesetz entwurf vorgenommen wird, hat nur noch formale Bedeutung. Bei der entscheidenden Abstimmung hat sogar der eine der beiden Vertreter der Reichspartei, Herr v. Kardorff, gegen die Vorlage gestimmt, notorisch ist, daß auch in der konservativen Partei ablehnende Stimmen vorhanden sind. Bei einem vollbesetzten Hause würden danach nur etwa sechzig bis siebenzig Stimmen für das Monopol abgegeben werden. Diese Entscheidung stand nun freilich auch schon vor der gestrigen Commissions-Sitzung fest, das Ergebnis an sich konnte nicht überraschen, man hatte dasselbe nur so rasch nicht erwartet. Die Verhandlung in der Commission ist aber auch hinsichtlich einer anderweitigen höheren Besteuerung des Branntweins völlig unfruchtbar verlaufen, und diesen Ausgang wird man in erster Linie auf die wenig entgegenkommende Haltung des Finanzministers zurückführen müssen. Die Frage einer höheren Branntweinbesteuerung auf anderer Grundlage als das Monopol durch die Verhandlungen in der Commission zu fördern und zu klären, hatte der Vertreter der national-liberalen Partei, der Abg. Dr. Buhl, sich redlich bemüht, allein bei dem geringen Entgegenkommen der Regierung war auch nach dieser Richtung hin von einer Fortsetzung der Verhandlungen vorläufig kein positiver Nutzen zu erwarten. Wir bedauern dies, denn unserer Ansicht nach wird sich diese Frage doch nicht abweisen lassen und es sind auch die Grundlagen zu einer Verständigung insofern vorhanden, als eine entschiedene Mehrheit des Reichstages der Ueberzeugung ist, daß es für die notwendige Ergänzung höherer Reichseinnahmen kein geeigneteres Objekt gibt als den Branntwein. Den Befürwortern einer höheren Branntweinbesteuerung wird von deutsch-freimännlicher Seite andauernd der Vorwurf gemacht, sie hätten auch nach Ablehnung des Monopols die belästigten Erwerbskreise in fortwährender Unruhe u. Angst. In Wahrheit aber sind diejenigen, welche eine Verständigung über eine genügende Steuerreform herbeizuführen suchen, von dem Wunsche geleitet, endlich einmal dem unaufhörlichen Fortschreiten neuer, das wirthschaftliche Leben beunruhigender Steuerprojekte ein Ziel zu setzen. Daß das Reich erhöhte Einnahmen bedarf, um seinen Aufgaben gerecht zu werden und die an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommenen Einzelstaaten zu entlasten, kann auch von oppositioneller Seite ernstlich nicht bestritten werden. Und die fortschrittlichen Politiker selbst haben unzähligmal versichert, daß sie den Branntwein als eine höchst geeignete Quelle für reiche neue Einnahmen ansehen; sie haben Jahre lang unausgesetzt auf dies wenig ausgenutzte Steuerobjekt hingewiesen. Wird über das Monopol nicht nur, sondern über jede andere Reform der Branntweinbesteuerung die Verständigung abgelehnt, so liegt die Befürchtung nahe, daß das Reich nach neuen Steuerobjekten, das nun einmal in der Lage unserer Reichs-, Staats- und Communalfinanzien begründet ist, in

kürzester Zeit sich wieder eines anderen Wirthschaftszweiges bemächtigt, der schwerlich so geeignet zur Gewinnung neuer Einnahmen ist wie der Branntwein. Daraus folgt, daß diejenigen an der fortgesetzten Beunruhigung und Schädigung großer wirthschaftlicher Interessen schuld sind, welche jede Mitwirkung ablehnen, um endlich einmal die Grundlage zu einer dauernden befriedigenden Steuerreform zu gewinnen.

Daß Fürst Bismarck auch einmal Ministercandidat des ehemaligen Herzogthums Anhalt-Bernburg gewesen, so berichtet die M. Z., dürfte vielleicht nur wenigen bekannt sein. Es war zu Anfang der 1850er Jahre, als die damalige Regentin dieses Landes genöthigt war, sich nach einem neuen Minister umzusehen. Sie wandte sich an die preussische Regierung mit der Bitte, ihr aus dem preussischen Beamtenkreise einen oder einige qualifisirbare Persönlichkeiten vorzuschlagen; dies geschah und es wurde ihr außer einem königlichen Oberförster Z. auch der damalige Deichhauptmann Otto v. Bismarck zu Schöndorff in Vorschlag gebracht. Beide Herren hatten auch die Einladung zur Vorstellung an einem bestimmten Tage angenommen. Auf der Reise passirte jedoch dem Deichhauptmann v. B. zwischen Halberstadt und Quedlinburg das Unglück, daß eine Wagon-axe brach, durch deren Reparatur er genöthigt wurde, bis zum anderen Tage in dem Orte M. zu verweilen. Dieser Umstand kam seinem Rivalen zu Gute, denn als Herr v. B. in Bernburg eintraf, war Jene bereits der Ministerposten zugesagt. — Neuerdings ist dem deutschen Reichskanzler noch ein anderes Pöcklein zu edacht worden — König von Polen zu werden. Die neulich von uns erwähnte Denkschrift eines polnischen Edelmanns „Bismarck — die Hoffnung Polens“ hat eine Reihe von Meinungsäußerungen hervorgerufen, darunter auch einen Brief eines galizischen Edelmanns, in welchem der Satz sich findet: „Im ganzen Lande gilt allgemein die politische Maxime: „Sollte Mephisto selbst die Herstellung Polens erzwingen, so wird er zum Könige dieses Landes gewählt werden.“ Nun, die Karriere des Fürsten Bismarck könnte durch die freie Wahl eines ganzen Volkes zum Könige nicht schöner abgeschlossen werden. Ich meine, falls als Oberhaupt einer der ersten Adelsfamilien im Lande gebe für Otto I. mein erstes Votum. . . . Graf F. . . .“ — Das glauben wir gerne, daß den Polen ein derartig genialer König genügt wäre, aber der Reichskanzler gehört nicht zu den Gefächeln, die ihre Nationalität für ein solches Butterbrod weggeben.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 13. März. (Vom Tage). Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß vom 25. Februar, welcher bestimmt, daß das fünfzehnte Armeekorps große Herbstübungen mit Parade und Korpsmanöver gegen einen markirten Feind, sowie dreitägige Feldmanöver der Divisionen gegeneinander unter Zuziehung zweier Kavallerie-Divisionen vor dem Kaiser abhalten soll. — In der Mittwochs-Sitzung des Reichstages hat der Generalfeldmarschall Graf Moltke, wie bekannt, das Wort zum Pensionsgesetz

ergriffen. Der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.“ schildert das Auftreten dieses Redners also: Von Interesse war es für das Haus, den greisen Feldmarschall Moltke wieder einmal sprechen zu hören. Die Stimme ist schwach geworden; sie hat etwas Schattenhaftes. Gleichwohl wurde er bei der tiefen Stille, die im Hause herrschte, überall sehr gut vernommen. Der Aufbau der Rede, die Sachbildung, die Wahl des Ausdrucks war musterhaft. Eine kleine Probe deutscher Prosa, die als Vorbild korrekter Sprache in jeder Chrestomathie aufgenommen werden könnte. Sie wurde so vorgetragen, daß der Redner im stenographischen Bericht auch nicht die Aenderung eines einzigen Buchstaben nöthig gehabt haben kann. Ein beneidenswerthes Greisenalter. — Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat abermals einen Erfolg errungen. Man meldet darüber: Lieutenant v. Audent hat für die Ostafrikanische Gesellschaft durch Verträge das Sabatagebiet zwischen der Küste und dem Kilimandscharo erworben. Die Soldaten des Sultans von Sansibar schossen auf die Expedition. — Dem Vernehmen nach ist die durch den Tod des Wirklichen Geh. Rathes Freiherrn v. Seckendorff erledigte Stelle des Ober-Reichsanwalts dem Senatspräsidenten Tessenendorff vom Kammergericht übertragen worden. Herr Tessenendorff fungirte, nachdem er aus seiner Stellung als erster Staatsanwalt beim hiesigen Stadtgerichte ausgeschieden war, als Senatspräsident bei den Oberlandesgerichten in Königsberg i. P. und in Raumburg a. Saale. In seinen staatsanwaltlichen Stellung zu Magdeburg wie zu Berlin hatte er vielfach Gelegenheit gehabt, sich durch energisches Auftreten gegen socialdemokratische Ausschreitungen bemerkbar zu machen. — Bischof Dr. Kopp ist diese Nacht von Berlin abgereist und zwar nach Fulda; der Bischof geht nicht nach Rom. Wie man hört, zieht er es vor, auf schriftlichem Wege zu unterhandeln und schriftliche Vollmachten zu erhalten. Inzwischen wird auch wohl von andern Stellen aus lebhaft und eifrig mit der Curie unterhandelt, um eine Gelegenheit zur Herbeiführung des kirchlichen Friedens wahrzunehmen, wie sie nicht so leicht wiederkehren wird. Wir hören, daß bei den Verhandlungen alle Hebel angelegt werden, um dieser Einsicht in Rom Geltung zu verschaffen; um so größer ist begreiflicherweise die Spannung darauf, wie weit man in Rom ein Verständniß dafür zeigen und die diesseitigen Forderungen erfüllen wird. Der äußere Verlauf der Dinge wird sich nun wie folgt gestalten: Am 20. März findet eine Plenar-Sitzung des Herrenhauses zur Erledigung kleinerer Vorlagen statt. Am demselben Tage wird die kirchenpolitische Commission den von dem Justizrath Adams zu erstattenden Bericht erlegen. Am 23. und 24. März wird sich das Herrenhaus mit dem Staatshaushalt beschäftigen; am 25. ist katholischer Feiertag; am 26. soll die kirchenpolitische Vorlage zur zweiten Lesung im Plenum gelangen. Die Commission des Herrenhauses hat übrigens die kirchenpolitische Vorlage nach der Fassung der Redaktionscommission mit großer Mehrheit angenommen. Bischof Kopp hat sich der Abstimmung enthalten, gegenüber katholischen Mitgliedern der Commission aber den Wunsch ausgesprochen, daß diese für die Vorlage stimmen möchten. * (Der deutsche Handelsstag) — Siegen war auf demselben durch den Präsidenten seiner Handelskammer, Hrn.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Bössel.

(Fortsetzung.)

„Nein, es ist nicht möglich, Jda,“ tönte sehr zum Aerger Soltmanns Wilhelms Stimme dazwischen. „Dazu gehört vor allen Dingen Zeit; und Zeit, mein Kind, ist nicht nur Geld, nein, sie kostet auch Geld. Ich kann also die Zeit nicht bezahlen.“ „So; und findest Du denn unter allen denen, welche die Talente kennen und schätzen, Niemanden, der Dir auf einen zu schreibenden Roman so viel vorzieht, daß Du mit Deiner Mama während der Zeit des Schreibens davon leben kannst?“ Der junge Mann lachte. „Aber Jochen!“ sagte er mit leisem Vorwurf. Jedes Aktienunternehmen kann übergezeichnet werden; aber der Mann soll noch geboren werden, der der Ausschachtung einer geistigen Mine auch nur einen Cent widmet. Gleichviel. Wenn ich mir die Zeit auch stehlen und meinen Schlaf verkümmern wollte, um ein solches Unternehmen ins Werk zu setzen, so fehlt mir doch noch immer die Idee, welche allein mir zu einem ersten Erfolge verhelfen könnte. Romane sind wohlfeil, und wohl kein Tag, den Gott hat werden lassen, an dem nicht irgendwo im deutschen Reich ein Schriftsteller die Feder ausstreckt und zu seinem Roman sagt: „Gehe hin!“ Was sage ich keinen Tag? Keine Stunde sollte ich jagen; nun, und was fruchtete es mir, wenn ich die Menge dieser Romanfabrikanten nur um einen vermehrte? Nein, das ist nichts. Wenn heute Etwas auffallen und gefallen soll — ach Du lieber Gott! Dazu gehört schon ganz etwas Außerordentliches, etwas —“ „Das recht natürlich ist, eine Erzählung aus dem Leben, lieber Wilhelm, ja ja,“ fiel dem Erregten das junge Mädchen hier ins Wort. „Siehst Du, darüber sind wir uns schon in der Pension einig gewesen, wo doch gewiß viele Romane gelesen werden. Und auf diesem Gebiete findest Du gar nicht so viele Conkurrenten wie Du glaubst, — im Gegentheil. Die Einen wollen um jeden Preis „historisch“ sein und schreiben in der Sprache der Todten für die Todten, die

Anderen meinen, ein Roman müsse recht märchenhaft sein, und die schreiben für die Kinder. Aber ein Roman aus dem Volke für's Volk geschrieben, das ist es, was ich meine. Den schreibe, und Du sollst sehen, daß Dein Name mit einem Mal bekannt und Dir der Erfolg folgt, welchen Dein Talent und Dein Bemühen verdient.“ „Ach, rede nicht von diesen!“ jagte Wilhelm niedergeschlagen. „Es haben Andere gleichviel Talent gehabt, und gleich sehr gerungen; aber wenn ich Ihnen heute auf der Straße begegne und frage: „Nun?“ Dann winkten sie mir Schweißperlen zu. Sie wissen schon, was ich sagen will, und offen gesagt, ich weiß Alles, was sie mir sagen könnten. Sie haben den besten Theil ihres Lebens mit Treitmühlenarbeit verbracht, und der Rest genügt nicht, um ihnen einen Namen zu machen oder ihnen auch nur eine sichere Existenz zu schaffen.“ „Du siehst zu schwarz für einen so jungen Mann und —“ dies jagte sie schmolend — „mit einer so jungen Braut. Aber ich weiß, was Dich mit neuem Lebensmuth erfüllen und Deiner Phantasie einen höheren Flug geben könnte: und das wäre —“ „Ein Blick aus Deinen schönen Augen voll Glück und Sonnenschein.“ „Nein, aber eine hübsche, spannende Romanidee.“ „Wohl, wohl. Aber wo die hernehmen, wenn die Verhältnisse —“ „Ach, laß doch die dummen Verhältnisse, und höre mir zu. Ich habe eine Romanidee.“ „Du?“ „Ja.“ „Selbst erfunden?“ „Nein, aber gefunden, eine Blume am Wege, die das Pflücken lohnt.“ „Na, da bin ich aber gespannt.“ „O, das darfst Du auch sein, die Idee ist auch spannend, und was das Beste, die Geschichte ist buchstäblich wahr.“ „Nun denn erzähle.“ „Kennst Du den Kommerzienrath Etzold?“ „Ach Gott, auf die Geschichte willst Du hinaus,“ entgegnete der junge Mann enttäuscht. „Da spare nur jedes Wort, denn ich weiß mehr davon, als Du mir erzählen kannst.“ „Vielleicht auch nicht, und vielleicht giebt meine Dar-

stellung der Sache dann doch noch ein anderes Gepräge. Du weißt, Papa ist Hausarzt bei Etzolds.“ Soltmann war auf einmal sehr aufmerksam geworden. „Die Tochter des Sanitätsrathes Adler,“ murmelte er. „Jetzt wird die Begegnung interessant.“ „Nun und wenn, mein Kind,“ jagte Wilhelm ablehnend. „Ich habe mich an diesem Gegenstand schon müde geschrieben, und was Du mir noch mehr sagen kannst, darf ich für die Zeitung nicht verwerthen. Der Kommerzienrath könnte sich beleidigt fühlen und die Quelle ermitteln, aus der allein ich schöpfen konnte. Was dann folgte, brauche ich wohl nicht erst zu bemerken.“ „Für die Zeitung sollst Du auch nichts verwerthen,“ beharrte Jda, „aber für den Roman, den ich mir denke.“ Wilhelm schüttelte den Kopf. „Es gäbe ja einen ganz guten Anfang für einen Kriminalroman, der geheimnißvolle Mord in der Schwedengasse,“ jagte er, „aber da hört denn auch gleich die Wahrheit auf, und die Phantasie tritt in Thätigkeit. Wo bleibt da Dein Roman aus dem Leben?“ „Geduld, mein Freund!“ lachte die ein ganz klein wenig angeheiterte Jda. „Du schreibst doch den Roman nicht auf einmal und die Geschichte wird sich noch weiter entwickeln.“ „Aber wann! Mit dem Verschwinden des rothen Mathies sind die Recherchen zu einem Stillstand gekommen. So lange er nicht aus seinem nassen Grabe aufsteht und jagt, wer seine Mitverschworene gewesen, wird ein Mensch es nie erfahren; die Schuldige müßte sich denn selber stellen, was sie nach aller menschlicher Berechnung und Erfahrung hübsch bleiben lassen wird.“ „Aber muß denn der rothe Mathies todt sein? Es kann ja nur so eine Rißt von ihm sein — das umgekehrte Boot; um so mehr Hoffnung durfte er hegen, seinen Verfolgern zu entkommen.“ Soltmann und der junge Schriftsteller fuhren gleichzeitig halb von ihren Sätzen auf. Das war ein Gedanke! Das junge Mädchen sprach in der Weinlaune aus, woran selbst der Kriminalbeamte noch nicht gedacht hatte. „Sehr gut,“ nickte Wilhelm beifällig. „Das eröffnet der Erzählung aus dem Leben eine Hinterthür. Nun ist aber sonst die Geschichte so glatt. Bei aller Geheimnißthuerei kommen wir nicht über einen Raubmord hinaus und die

Holzhaus, vertreten — togte am 12. und 13. in Berlin. Am ersten Tage begrüßte ihn Staatssekretär v. Bötticher mit einer Ansprache, worin er einen Rückblick auf die fünf- und zwanzigjährige Geschichte des Handelstages warf. Dann führte er aus: So sehr auch die Meinungen über dasjenige, was dem Handel frommt, auseinandergehen, eins solle man im Auge behalten: das Streben, einen Einigungspunkt zu finden, sich ruhigen Blicks nicht bloß auf den Kreis der eigenen Lokalinteressen zu beschränken, sondern darüber hinaus auch die konkurrierenden Interessen anderer Berufsstände im Auge behalten. Die wirtschaftliche Lage sei ja leider nicht sehr günstig; es gehe im Handel und Verkehr wie überall: Wogen gehen auf, gehen ab. Man dürfe sich den Blick nicht trüben lassen durch gewisse Depressionen, die an sich vielleicht geeignet sein könnten, Sorge zu veranlassen. Aber es seien ja Anzeichen vorhanden, daß Handel und Wandel sich wieder heben. Er (der Minister) hege die feste Zuversicht, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung nicht lange auf sich warten lassen werde, umso weniger, wenn man bestrebt sei, die Ursachen des Rückgangs zu erkennen und etwaigen Mängeln abzuwehren. — Zum Präsidenten wurde Geh. Kommerzien-Rath Delbriick gewählt. Von den Beschlüssen der Versammlung erwähnen wir:

Der Deutsche Handelstag erblickt in den agrarischen Bestrebungen, soweit dieselben unter Verkenennung des wahren Interesses der Landwirtschaft die Förderung des landwirtschaftlichen Gewerbes im Widerspruch mit den Interessen der anderen Gewerbetätigkeiten verfolgen, eine schwere Gefahr für das Gewerbeleben der Nation. Indem er es daher für seine Pflicht erachtet, diesen Bestrebungen auf das Entschiedenste entgegenzutreten, erklärt er sich insbesondere gegen die Einführung der internationalen Doppelwährung, gegen die Erhöhung bestehender oder Einführung neuer landwirtschaftlicher Zölle auf notwendige Lebensmittel oder Rohstoffe für die Industrie, sowie gegen eine Einschränkung der Privatthätigkeit im Feuer- und Hagelversicherungswesen, sei es durch Verstaatlichung desselben, sei es durch Uebertragung der ausschließlichen Versicherungsfähigkeit an die sogenannten öffentlichen Sozialisten.

In einer besonderen Abstimmung wurde konstatiert, daß 71 Handelskammern entschieden für Aufrechterhaltung der Goldwährung und nur 4 (Münster, Dresden, Bochum und Chemnitz) dagegen sind. Dann wurde über das Branntweinmonopol verhandelt. Eine sehr entschiedene Resolution, die sich kurz gegen das Branntweinmonopol in jeder Form ausspricht, wurde von Witte, Kossok, Friedländer, Hamburg, Guttman, Pölen und Michel-Mainz befürwortet. Sie blieb aber mit 9 gegen 64 Stimmen in der Minorität und es fand eine Resolution des Ausschusses Annahme, deren erster Teil das Branntweinmonopol für schädlich erklärt und in deren zweitem Theile der Branntwein als ein geeignetes Objekt höherer Besteuerung bezeichnet, die Frage nach dem Besteuerungsmodus aber von der vorherigen Verurteilung einer Enquete abhängig gemacht wird. — In der Samstagsitzung des Handelstages referierte Ratorp (Essen) über die Anlage von Kanälen. Der Handelstag nahm einstimmig eine vom Ausschusse vorgeschlagene Resolution an, worin er von Neuem die Ueberzeugung ausspricht, daß für die gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands eine Verbesserung und Vermehrung der Wasserstraßen dringend geboten sei, und daß er eine baldige Inangriffnahme und Durchführung dieser Aufgabe als unerlässlich erachtet. Der Handelstag begrüßte daher das Nordostsee-Kanal-Projekt, sowie die im Landtage angekündigte Kanalvorlage als ersten bedeutungsvollen Schritt in dieser Richtung. Bei den projektirten binnenländischen Schiffahrtskanälen sei durch ausreichende Abmessungen die erforderliche Leistungsfähigkeit zu sichern. Die Vorschläge des Ausschusses über die Aenderungen der Statuten wurden en bloc unter der Vorbedingung angenommen, daß der bleibende Ausschuss etwaige weitere Wünsche prüft und dem nächsten Handelstage darüber Bericht erstattet. Am 13. Mai wird der Handelstag sein 25-jähriges Jubiläum in Heidelberg feiern.

Berlin, 13. März. (Der Reichstag) legte heute die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Entschädigung unthätiger Verurtheilter fort und nahm nach wenig erheblicher Debatte den Rest des Gesetzes durchweg nach den Kommissionsvorschlägen an. Es folgte die Beratung des Antrags Ausfeld auf Abänderung des Zolltarifgesetzes (Befreiung der Umschließung einer Waare von der Verzollung). Nach eingehendem Bericht des Referenten Abg. Struck-

mann wurde, obgleich der Staatssekretär von Burchard erhebliche Bedenken geltend machte, der Kommissionsantrag gegen die Stimmen der beiden konservativen Fraktionen und eines Theiles des Centrums angenommen. Es folgte die Beratung des Antrags Ausfeld, betreffend die Zulassung des Rechtswegs in Zollstreitigkeiten. Der Kommissionsantrag eruchte um einen Gesetzentwurf, welcher die Entscheidung von Zollstreitigkeiten dem Rechtsweg oder dem Verwaltungsgerichtlichen Verfahren überweist. Ein Antrag Gerlich wünschte die Errichtung eines Reichszolltarifamtes. Troßdem sich der Staatssekretär von Burchard entschieden gegen den ersteren und für den letzteren Antrag aussprach, wurde doch die Resolution der Kommission angenommen. Montag: verschiedene Anträge aus dem Hause.

Berlin, 13. März. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die Beratung des Kultussetats beim Elementarischulwesen fort. Abg. Kaffen beantragte, die Regierung aufzufordern, das Schullehrerseminar in Hadersleben nach Tondern zurückzuverlegen und es daselbst mit einer deutschen und einer dänischen Abteilung wiederherzustellen, in Hadersleben aber eine Realschule mit dänischer Unterrichtssprache zu gründen. Der Antrag wurde in die Budgetkommission verwiesen. Abg. Stabellus beklagte die Einschränkung des geistlichen Einflusses auf die Simultanischulen und die Zurücksetzung der polnischen Sprache hinter der deutschen daselbst. Abg. Kündre protestirte gegen eine angebliche den Volksschullehrern ungünstige Aenderung des Professors von Treitschke in seinen Vorlesungen. Dieser von fortgeschrittlicher Seite besonders befeindliche Angriff gegen die akademische Befreiung wurde von dem Kultusminister, sowie den Abg. Wirthoff, Scheffer und v. Gynern gebührend zurückgewiesen. Abg. Szmulat bat um Anstellung polnisch sprechender Lehrer in Oberschlesien. Bei den Schulaufsichtskosten erklärte Abg. von Schorlemer-Alst, daß seine Partei gegen die Mehrforderung für die Errichtung neuer Kreis- und Provinzialhochschulen stimmen werde. Bei den Forderungen für Kunst und Wissenschaft bedauerte Abg. Viesendorf, daß der Staat zu wenig für die Kunst thue. Der Kultusminister verwahrte sich gegen diesen Vorwurf; es gehe alles Alles, was mit den vorhandenen Mitteln geleistet werden könne. Abg. von Meyer-Arnolds benutzte die Position „Nationalgalerie“ zu einem überhasteten Exkurs auf das Kunstgebiet. Die weitere Beratung wurde auf Montag vertagt.

Besprechungen zwischen Vertretern des Vereins für wirtschaftliche Interessen und Mitgliedern der ärztlichen Vereine über verschiedene bei den Krankenkassen beobachtete Verhältnisse.

(Schluß.)

In Krefeld ist ferner bei der hauptsächlich aus weiblichen Mitgliedern bestehenden Krankenkasse der Winder die Erscheinung hervorgetreten, daß die Kasse durch die an Wöchnerinnen zu zahlenden Unterstützungen ungünstig beeinflusst werde. Dabei hat sich herausgestellt, daß schwangere Frauen kurze Zeit vor ihrer Entbindung in einer Winder Arbeit nehmen, um sich die Wöchnerinnen-Unterstützung zu sichern. Die den freien Kassen eingeräumte Sonderstellung, dieselben haben bekanntlich nicht die Verpflichtung, freie ärztliche Behandlung und freie Arznei, sondern nur ein etwas erhöhtes Krankengeld zu gewähren, wurde ohne Widerspruch als ein Mißgriff der Gesetzgebung anerkannt, der weit über das Gebiet des Krankenkassenwesens hinaus zur Förderung der sozialen Uebelstände beitrage. Die freien Kassen bilden vielfach im hiesigen Bezirke die Stützpunkte für extreme politische Partizipate. Es wurde bereits erwähnt, daß diese Kassen die Arbeiter auch anziehen, weil die Wahl unter den Ärzten hier meistens vollkommen freisteht. Unter den 240 Ortskrankenkassen im Reg.-Bez. Düsseldorf haben 38 ihre Ausgaben durch die regel- und statutenmäßigen Einnahmen nicht decken können; bei einigen derselben ist das ungünstige Resultat durch die Konkurrenz der freien Kassen herbeigeführt worden. Es hat sich nämlich ergeben, daß die jüngeren, kräftigen und gesunden Arbeiter den freien Kassen angehören, während die älteren, schwachen und kranken Leute den Ortskrankenkassen verbleiben. Die von einer Seite befürwortete Aufhebung der freien Kassen wurde von der anderen Seite nicht für zweckmäßig, auch bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesetzgebung für unerreichbar erachtet: um so mehr sollte darauf gedrungen werden, daß die freien Kassen vermittelt einer Aenderung des Gesetzes gezwungen werden, freie ärztliche Behandlung und freie Arznei zu gewähren, oder den vollen örtlichen Tagelohn als Krankengeld, außerdem in allen Fällen aber auch Wöchnerinnen-Unterstützung und Sterbegeld zu zahlen. Es wurden sodann die folgenden Thesen aufgestellt:

1. Es ist wünschenswerth, daß vor Abschluß der Verträge über die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder die Kassen vorstände mit den Ärzten des betreffenden Orts, oder deren Vertretung, über die zweckmäßigste Einrichtung in Beratung treten.

2. Bei den Ortskrankenkassen ist es ferner wünschenswerth, „Ruhig, ruhig, das ist eine alte Geschichte — unter uns, denn Eduard Stwald ist Dein Freund und Hedwig König, übrigens auch ein sehr viel versprechendes Talent, meine Freundin; aber diese alte Geschichte, mein lieber Wilhelm, wird neu durch eine heimliche Begegnung der beiden Liebenden. Und weißt Du wo —?“

„In M.“
„Nein, hier.“
„Eduard wieder hier? Und sein Vater hatte ihn doch wegen seiner leichten Streiche nach M. verbannt?“
„Wo er auch noch ist. Er war ja nur heimlich hier, wie Hedwig mir vertieft. Und kannst Du Dir denken, wo sie sich getroffen haben?“
„Da ihr Vater mit dem Anbruch der Nacht das Haus verläßt, jedenfalls dort.“
„Fehlgeschossen! In seines Vaters Haus.“
„Nicht wahr.“
„Und doch. Ich habe es von Hedwig ganz ausführlich.“
„Aber das klingt ja ganz ungläubhaft.“
„Ist aber wahr und bringt gleich einen schönen Zug von Romantik in Deinen Roman. Nun höre! Der Kommerzienrath gab doch neulich einen Maskenball.“

„In der Mordnacht.“
„Es ist ja gleichgültig, wann. Und zu diesem erschienen auch — es war ein toller Einfall — Eduard und Hedwig maskirt. Und um nun jede Möglichkeit einer Entdeckung auszuschließen, steckte sich Eduard in Damenkleider — er ging als Polin, — während Hedwig einen Jäger darstellte. Du weißt, ihr ist das Verkleiden von der Bühne her geläufig, und sie versteht sich sehr gut zu benehmen.“
„Wie alle Damen vom Theater.“
(Fortsetzung folgt.)

Zum Lindwurm.

Roman von D. Henz.

(Fortsetzung.)

„Mit Weiß und Tochter,“ erwiderte der andre, „möchte mich wohl hier im alten Lande niederlassen, wenn — wir

daß möglichst sämtliche Ärzte eines Ortes, oder, wo dies nicht möglich ist, eine größere Zahl derselben, den Kassenmitgliedern zur Wahl freigestellt werden und daß ein Wechsel des einmal gewählten Arztes von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werde.

3. Zur Vermeidung allzu vieler Besuche und damit allzu vielen überflüssigen Receptierens bei der freien Auswahl der Ärzte empfiehlt sich die Errichtung einer eigenen Kontroll-Kommission der betreffenden Ärzte über ihre Thätigkeit bei den Kassen aus eigener freier Wahl.

4. Wo die Bezahlung der Einzelleistung als Grundlage genommen wird, empfiehlt sich die Feststellung einer Maximalgrenze als Pauschalsumme pro Jahr und Kopf der Kassenmitglieder, welche durch die Summe des Honorars für die Einzelleistung nicht überschritten werden darf.

5. Die Pauschalsumme von 2—3 M. pro Kopf und Jahr kann die Gränze der Kassen nicht in Frage stellen. Eine Erhöhung dieses Satzes bis zu 4 M. kann nur bei außergewöhnlichen Verhältnissen als gerechtfertigt angesehen werden.

6. Die Simulation, durch welche die Lebensfähigkeit der Kassen am meisten in Frage gestellt wird, kann nur durch gemeinsame Kontrolle der Arbeitgeber, der Kassenvorstände und der Ärzte und durch gegenseitige Mittheilungen verhindert werden. Zeitweilige gemeinschaftliche Sitzungen der Kassenvorstände und der Ärzte resp. deren Vertretung zur Vertiefung der Simulation und zur Abstellung anderer Uebelstände sind im feierlichen Interesse wünschenswerth.

7. Die Forderung eines von den Apothekern zu gewährenden Rabattes von 15—20 pCt. ist, mit Rücksicht auf die früher gewährten höheren Rabatte und auf die infolge des Krankentafelgesetzes vermehrten und mehr gesicherten Einnahmen der Apotheken als gerechtfertigt anzusehen.

8. Um Licht und Luft zwischen den Zwangs- und freien Krankentafeln gleich zu vertheilen und die Zwangskassen konkurrenzfähig zu erhalten, ist eine baldmöglichste Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes dahin geboten, daß auch die freien Hilfskassen Sterbegeld und Wöchnerinnen-Unterstützung gewähren müssen und sie von der Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei nur dann befreit werden, wenn sie den vollen örtlichen Tagelohn als Krankengeld gewähren.

In Erwägung, daß die Besprechungen, deren Resultat hier vorliegt, wesentlich dazu beigetragen haben, Mißverständnisse aufzuklären und zu beseitigen, sowie die Ursachen möglicher Verhältnisse bei den Krankentafeln darzulegen und Mittel zur Abhilfe aufzufinden und zu bezeichnen, wird beschloffen, eine periodische Wiederholung solcher freien Konferenzen, bestehend aus Vertretern der Aufsichtsbehörde, Vertretern der Industrie und der Ärzte- und Apothekervereine, sowie aus Vorstandsmitgliedern größerer Krankentafeln und Kassenverbände, zu veranstalten. Diese Konferenzen sollen den Zweck haben, eine möglichst befriedigende Wirkfamkeit der Krankentafeln und der bei denselben thätigen Organe herbeizuführen und zur Schlichtung etwa hervortretender Differenzen ihre Mitwirkung anzubieten.

H. A. Buck.

geschäftsführendes Mitglied des Vereinsvorstandes.

Aus den Kriegervereinen.

Der fünfzehnte Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes wird hierdurch auf Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juni d. J. (Pfingsten) nach Weiningen

in Gemäßheit des § 15 der Satzungen und des Beschlusses des vorjährigen (Magdeburger) Abgeordnetentages einberufen.

Jeder Verein, Verband bezw. Bezirk, sowie jedes Einzelmitglied des Bundes ist berechtigt, Anträge für den Abgeordnetentag durch den betr. Verbands- bezw. Bezirksvorstand schriftlich einzubringen. Es können aber nur diejenigen Anträge auf die Tagesordnung gesetzt werden, welche bis einschließlich Sonnabend, den 15. Mai er. beim Bundesvorstand eingegeben.

Außerdem werden die §§ 15—20 der Bundesstatuten und speziell § 17 in Erinnerung gebracht, welcher bestimmt, daß jeder Verband resp. Bezirk — wenn nicht dringende Entschuldigungsgründe, welche dem Bundesvorstand mitzutheilen sind, vorliegen — einen Vertreter entsenden muß.

Den Vereinen, welche den Abgeordnetentag nicht beschicken, steht es frei, sich durch einen bevollmächtigten Kameraden ihres

in unsern Ansichten übereinstimmten. Wäre mein Weib hier, sie würde zu Ihnen denselben Wunsch äußern, und ich glaube, ihre Worte dürften nicht vergeblich gesprochen sein!“

„Ihre Frau? Ist sie eine Deutsche?“ fragte der Stadtrath sonderbar erröthet.

„Allerdings, Herr Carstens, und sie ist Ihnen nicht ganz fremd. Gar oft hat sie von Ihnen gesprochen; sie ist es gewesen, die den Wunsch, nach Deutschland zurückzukehren, die Sehnsucht nach einem Familienleben in der Heimat, immer von neuem in mir wachrief; sie war es, die die Garantie übernahm, daß hier — er deutete auf die Brust seines Verwandten — „ein goldenes Herz wohne, welches es nimmermehr über sich gewinnt, den Unschuldigen mit dem Schuldigen zu verdammen.“

„Mein Gott, sagte der alte Mann, „ich — ich sollte — Ihre Frau kennen?“

„Sie haben sie gekannt, Herr Carstens.“ Icholl es fast feierlich zurück, „und meine Frau hat sie einst sehr — hochgeschätzt. Erinnern Sie sich nicht mehr an Antonie Wenzel?“ Herr Stadtrath Carstens war sehr blaß geworden, und der Justizrath hatte sich jäh erhoben und starrte den Fremden schweigend an. Da war das Argument, dessen er gestern Abend gedachte. — „Jetzt oder nie!“ sagte der treue Freund des Hauses, entschlossen seinen ganzen Einfluß für die gute Sache einzusetzen; aber es bedurfte seiner Hilfe nicht mehr, die beiden Verwandten hielten sich fest umarmt, und in den Augen, die seit Jahren nicht feucht gewesen, schimmerte es von Thränen.

„Komm, Lebrecht,“ sagte der Justizrath, „es ist heute ein glücklicher Tag und wir wollen ihn feiern. Daß Deinen alten Rüdesheimer erscheinen, der erfüllt heute seine Bestimmung; oder besser, ich hole ihn, bleibe Du hier.“

Bald saßen die drei um den Tisch, auf welchem die grünen Römer mit dem edlen Weine standen, und Herr von Rheinau erzählte, wie er seine Frau in New-Orleans kennen gelernt habe, wie glücklich er durch sie geworden und wie allmählich das Heimweh nach dem alten Lande sie beide gepackt habe, bis endlich der Brief des Justizraths den Entschluß der Rückkehr zur That werden ließ. „Sie ging fort

oder eines be-
ein Abgeordn-
treten.

Den Be-
Abgeordneten
Satzungen).

Schemas
Berlin,
Der J.

Der H.

angehörigen
wird hierdur-
trag zahlenden
(Verband) a

Anzahl de

Der Verein

(das nicht zu
(Ort, Dal-
Der Vor-
(Siegel.)

General-2

Der Herr

angehörigen
mächtig, den
Abgeordneten
Tagesordnun-
Die Gefan-

Davon

Die zu ve

Name
des S

1 Kr.-Ver-
2 „
ic.

Der
(Siegel.)

Anmerk-
eine Stimme
zahl. Verei-
eine Stimme

Nachdem
für einen F-
Heresangehö-
Regierungsju-
den weitesten
nahme gefun-
Allergnädigst
im Original
vorgelegen
den gütigen
zuspochen.
als er darin
in kameradsch
und ein bede-
Wege betrad-

aus D,“ b-
der Mutter
außerdem, n-
bleiben, wo
hatte, dank
placirte für
einem große
Wohltäteren
gesagt, sie f-

„Christi-
Geschicht der
der jungen
etwas gefall-
„In it
„Dann
sagte der al-

„O ne-
Sie der jur-
wird sie so-
Kind zu sel-
Dienerin zu

Es w-
zurückkehrte,
sie geschlun-
waren vom
ein so glück-
des Vaters
daß der a-
geneigt gew-
diese Wand-
Er dürfte n-
Mittageffen

„Und
meinem Re-
speifen. Al-
reichend, d-
als dies mit
er halbblau-
auch jeman-

Der S-
schwer werd-
zu müssen,
direkte Ja!



Neunkircher Krieger-Verein.
Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
Sonntag den 21. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Vereinslokal:

CONCERT

ausgeführt von den Herren Gaumann und K. Löcher-Altenfeldbach.
Eintrittsgeld: für Mitglieder M. 0,25, für Nichtmitglieder M. 0,50.
Abends:

Familien-Kränzchen.

Der Vorstand.
J. A.: E. Eisenberg.

Für Konfirmanden

habe ich mein Lager aufs reichhaltigste sortirt und empfehle:
für Mädchen: schwarze Cachemire, und alle anderen Kleider-
stoffe schon von den billigsten Qualitäten an,
Unterrockzeuge, Krausen, Schürzen, Schirme
in großer Auswahl.
für Knaben: Tuch, Buxkin, schwarz Halbtuch in guten
Qualitäten, sowie fertige Konfirmanden-Anzüge
von eigens dazu angeschafften Stoffen angefertigt.
Alles zu äußerst billigen Preisen

Rob. Schuss,

Elke der Köfner- und Löcherstraße.

Nm geil. Zufendung der



zum waschen, färben und faconniren erucht höchlichst

Auguste Lenz,



Die Eisen- & Metall-Handlung von Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfehl: Träger-Eisen, U-Eisen,

außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltrüge, Dachfenster, Kamin-
schieber und andere Gegenstände zu Baugewerken; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleiröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Gartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krabben- und Draht-
seilen, Drahtstifte und Dornnägel, Gussstahl und Raffinirteisen, Mutter-
schrauben, Holzschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Flugschrauben, Messer- und Kochplatten, Decimals- und Schnell-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohr-
knarren, Schneidkluppen, Hämmer, Gekenscheeren und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrott, technische Oele u. Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-
und Hausbrandkohlen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.

Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf geil. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.
Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Die Allgemeine Börsen-Zeitung

für Privatkapitalisten und Rentiers
erscheint in ihrem 14. Jahrgange in gewissermaßen Redaction und sorgfältiger
Behandlung aller Börsenorgane, welche für den kleinen Kapitalisten bestimmend
bei der Verwaltung seines Vermögens sind. Die

Allgemeine Börsen-Zeitung

ist nach jeder Richtung hin vollständig unabhängig und vertritt in energischer
Weise besonders die

Interessen der kleineren Kapitalisten,

während fast alle ähnlichen Organe nur dem Großkapitale dienen.

Außer populären Leitartikeln über wichtige finanzielle und national-
ökonomische Angelegenheiten, über die Vorgänge an der Börse, bringt
die Allgemeine Börsen-Zeitung Referate über alle auf diesem Gebiete statt-
gehabten Ereignisse, namentlich auch Originalberichte über alle Generalversam-
lungen, Auszüge aus den Jahresberichten, ausführliche Börsenberichte,
einen vollständigen Courszettel und ertheilt

Rath und Auskunft

auf alle an die Redaction gerichtete Anfragen.

Als Extrabeilage bringt die wöchentlich zwei Mal erscheinende

Allgemeine Börsen-Zeitung

die Allgemeine Verlosungs-Tabelle

des Deutschen Reichs- u. Königl. Preussischen Staats-Anzeigers

und bereitet die Herausgabe eines Courszettels-Commentars vor.

Trotz dieser Vielseitigkeit ist der Preis nur

zwei Mark pro Quartal

und nehmen alle Postanstalten, Expeditoren u. Abonnements-Aufträge entgegen.

Auf einen uns fundgebenden Wunsch erhalten die neubeginnenden

Abonnenten die Zeitung schon vom Tage des Abonnements an bis zum ersten des

Quartals unentgeltlich.

Probennummern versendet gratis und franco

die Expedition

Berlin S. W., Friedrichstraße 214.

Gold-, Polir-,
Barock-
und
Antik-Leisten.
Gardinenstangen
und
Kosetten.

Fensterglas,
belegtes und unbelegtes,
Spiegelglas,
Bunt-, Matt-,
und
Koussingglas.

Die Handlung von

Krey & Molitor

Siegen, Sandstraße 323,
empfiehlt in größter Auswahl und zu
billigen Preisen

Tapeten und Borden.

Musterkarten stehen gern zu Diensten.

Bei Abnahme für mehrere Zimmer
hoher Rabatt.

Farben

für
Wasser- und Oelfarben,
trocken u. fertig gerieben.

Copal-, Bernstein-
und
Spirituslacke.

Pinself u. Trichqualte.

Universal

Bernstein-Fußbodenlack
in allen Farben zum Haus-
haltungsgebrauch.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das 2. Quartal 1886

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4404 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.

Spezialcorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr u. Handel.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Macht das Galtender anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einbindung des quittierten Abonnementscheines
an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als Bauartikel zu den billigsten Fabrikpreisen:

Fagoneisen: Träger-, C- und L-Eisen, Grubenschienen u.

Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne

Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminzieher u.

Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen,

Hebewerkzeuge, sowie Cement, Falz- und Hobelz.

Statt jeder besonderen Mittheilung!

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

zeigen hiermit ergebenst an

Siegen, 14. März 1886.

Rechtsanwalt Salmann

und Frau.

Handels-Register

des

Rgl. Amtsgerichts Siegen.

Am 24. Februar 1886 ist in unser Fir-

men-Register eingetragen unter

Nr. 511 die Firma Adolph Vogel zu

Schnepplauten und als deren

Inhaber der Bäcker, Krämer und

Wirth Adolph Vogel zu Schnep-

plauten,

512 die Firma Johs. Krenzel zu

Niedermetphen und als deren In-

haber der Bäcker, Wirth und

Kaufmann Johannes Krenzel zu

Niedermetphen.

513 die Firma Carl Heiser jr. zu

Siegen u. als deren Inhaber der

Kaufmann Carl Heiser jr. zu

Siegen;

ferner ist am 27. Februar 1886 eingetragen

unter

Nr. 514 die Firma Carl Siebel zu Niede-

dorf und als deren Inhaber der

Wirth Carl Siebel zu Dirlenbach,

515 die Firma Wilhelm Nies zu Dreis-

bach und als deren Inhaber der

Mühlenbesitzer Wilhelm Nies zu

Dreisbach,

516 die Firma Fr. Fuchs zu Dill-

hütten und als deren Inhaber

der Wirth, Bäcker und Krämer

Friedrich Fuchs zu Dillhütten,

517 die Firma Gustav Thomas zu

Friedrichshütten und als deren In-

haber der Wirth und Kaufmann

Gustav Thomas zu Friedrichshütten,

und am 4. März 1886 ist eingetragen unter

Nr. 518 die Firma C. Tomförde J. Krüger

Rath, zu Siegen und als deren

Inhaber der Schneidemeister Carl

Tomförde zu Siegen,

519 die Firma Friedrich Demant zu

Siegen und als deren Inhaber

der Mehrgemeister Friedrich De-

mant zu Siegen.

520 die Firma Fr. Herling zu Siegen

und als deren Inhaber der

Schreiner und Möbelhändler

Friedrich Herling zu Siegen,

521 die Firma Fr. Steffe zu Glafeld

und als deren Inhaber der Bäcker

und Wirth Friedrich Steffe zu

Glafeld.

Tapeten

empfehle in großer und schöner Auswahl, bei Abnahme größerer Partien mit 10%
Rabatt. Ferner halte empfohlen:

Abziehbogen, namentlich für Schreiner; in den verschiedensten

Mustern; Lager in

Wachs- u. Ledertuch, Läufern u. Matten;

Rouleaux mit Zubehör,

alle Sorten Farben und Lacke, ungerieben und fertig gestellte, letztere

ohne Preiserhöhung;

Pinself und Spachteln, Stahlkämme zum Malern,

alles in prima Waare und zu den billigsten Preisen.

Das Anstreicher- und Tapeten-Geschäft

Markt 374. J. Rübenkönig. Markt 374.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit

und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für

schmalspurige Bahnen, Krabbenwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Auf dem Wege zur Gerberei des Herrn

Wilh. A. unterm Hain habe ich noch

einige

Bauplätze

von ca. 20 Ruthen zu verkaufen.

Jacob Barr.

Für ein hiesiges Geschäft wird ein

Lehrling

mit guter Schulbildung für gleich oder zu

Offern gesucht.

Wo sagt die Expedition.

2-3000 Thlr. sind gegen sichere Hypothek

zu verleihen. Wo sagt die Exp.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorhältig bei

C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Mittwoch den 17. März 1886.

Pfingst-Andacht.

in der Martini-Kirche.

7 1/2 Uhr Abends: Pfr. Vorländer.

Collette für die Armen.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Oskar Horn. Verleger

J. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz

Siegen.